

VORWORT

Diese Tragödie wurde ehemals, und wird heute noch nicht viel gelesen. Die lyrische Form schreckt ab, die sehr beschränkte Handlung und Beweglichkeit zieht nicht an, die Ueberlieferung ist verdorben, die Interpretation mehrmals schwierig. Auch fehlt der grössere Teil der Trilogie: der erhaltene sind nur die Propyläen. Man zieht es vor, seine Kräfte anderen Dramen zu widmen, wo der Vorarbeiten mehr sind und der Inhalt mächtigeren Erfolg verspricht.

Dennoch sind die Schutzfliehenden eben wegen der Form für den wissenschaftlichen Untersucher der dramatischen Entwicklung wichtiger als manches viel gepriesene Werk. Mythologisch stellt es interessante Probleme. Wer Aeusserungen echter Religion zu schätzen weiss, findet hier gediegenes Gold. Die Lyrik klingt in treffenden Tönen, das Spiel in seinen einfachen Linien und knapper Umrahmung fasst und packt durch zarte Nuancen. Auch hat das äussere Bild, dank besserer Einsicht, heute viel gewonnen. Alles in allem wurde die Lektüre mit besseren Studenten mir Gewinn und Genuss. Bekanntlich ist eben diese Tragödie für Philologen paläographisch besonders nützlich: hier lernt man die Geschichte der Textüberlieferung in praxi; die Metrik ist seit Wilamowitz kein Abacadabra mehr.

Dessen Ausgabe von 1914 wurde für unseren Text die Grundlage, unter sorgfältiger Vergleichung Enrico Rostagno's Faksimile des Laurenzianers; auch verglichen wir die Randnotizen von Scaligers Hand in einer Editio Victoriana der Leidener Universitätsbibliothek.

Tuckers Ausgabe (1889) hat das Allgemeine zu knapp gehalten, übrigens brachte er für einzelne Worte und Sätze nach antiker Methode viel zusammen. Der kritische Teil